

lauer Hieronymus=Hs. I F 120 d, die mit Beigabe von Photokopien voll gedruckt wird. Diese Hs. wurde 1910 aufgefunden und sofort dem 5. Jh. zugeschrieben. Auf Grund einer eingehenden paläographischen Bearbeitung kann diese Datierung jetzt bestätigt und mit Wahrscheinlichkeit sogar auf den engeren Zeitpunkt der Mitte oder des dritten Viertels festgelegt werden. Th. D.

Leslie Webber Jones, *The Script of Tours in the Tenth Century. - The Art of Writing at Tours from 1000 to 1200 A. D.* (Speculum 14, 1939, S. 179—198, 4 Taf.; ebd. 15, 1940, S. 286—298, 3 Taf.). Die beiden zusammengehörigen Aufsätze enthalten eine Untersuchung der nachkarolingischen Hss. aus Tours bis an die Schwelle der Gotik. Der Vf. charakterisiert auch die Stilentwicklung in der Buchkunst und kommt durch den Vergleich zum Ergebnis, daß die gotische Schrift etwas später zum Durchbruch kommt als die gotische Architektur, da die Schrift des 12. Jh.s zwar schon deutlich die Entwicklungsrichtung, aber noch keine eigentlich gotischen Formen zeigt. Die Untersuchung baut größtenteils auf den Zusätzen zu den karolingischen Sacramentaren aus Tours auf und zielt im wesentlichen auf die Buchschrift. Da von dieser aber nur wenige datierte Beispiele zur Verfügung stehen, wodurch ein gewisser Unsicherheitsfaktor aufkommt, werden auch einige Eintragungen in Urkundenschrift herangezogen. Es wäre der Mühe wert, durch entsprechende Untersuchung einer deutschen Schreibschule festzustellen, um wieviel später hier die Entwicklung ist. C. C.

Bernhard Bischoff, *Ostertagtexte und Intervalltafeln* (HJb. 60, 1940, H. 2 [Festschr. R. v. Hefel] S. 549—580). - Seit dem 12. Jh. finden sich in Hss. des deutschen Kulturbereichs lateinische Memorialtexte, die für eine Reihe von Jahren entweder das Osterdatum oder das Intervall zwischen Weihnachten und Fastenbeginn, letzteres meist nach vollen Wochen gezählt, angeben, indem sie entweder in akrostichischer Anlage die Zahlen durch Buchstaben ersetzen oder mit der Buchstabenanzahl der einzelnen Wörter operieren. Der Inhalt ist dabei meist ein zufälliger, und manchmal fehlt der Sinn ganz. Wer den eigentlichen Zweck dieser Texte nicht kennt, kann sie leicht mißverstehen. So weist B. nach, daß die angeblichen Dankverse Milos von St. Amand an König Karl den Kahlen (MG. Poet. 3 S. 682—684) in Wirklichkeit die Osterdaten von 1202 an angeben. Er weist aus umfassender Hss.kennntnis auf eine bedeutende Anzahl derartiger Texte hin, druckt elf von ihnen erstmalig ab und zeigt verschiedene Abarten und Variationen auf. Noch etwas älter, nämlich schon im 11. Jh. belegt sind zwei Verse, die akrostichisch die Tagesbuchstaben der zwölf Monatsersten des Jahres angeben. Sie werden als Versus Hermanni überliefert; es liegt nahe, dabei an Hermann von Reichenau zu denken, der der Erfinder dieser Art Verskunst sein könnte. C. C.